

Zu welchem Preis?



Kristin Hermann
über Beratungsstellen in Not

Gewalt gegen Frauen passiert alltäglich. Oft ereignen sich die Taten im Verborgenen. Ob psychisch, körperlich oder sexuell: Für viele Betroffene gehören solche Erfahrungen zu den schlimmsten Dingen, die ihnen im Leben widerfahren können. Sich nach solch einem Erlebnis Hilfe bei einer Beratungsstelle zu suchen, erfordert viel Kraft und Mut.

Wenn sie als Reaktion dann hören, dass sie auf Hilfe mitunter monatelang warten müssen, kann das ernste Konsequenzen für die Opfer bedeuten. Einige von ihnen erhoffen sich akute Hilfe, die ihnen in Bremen aktuell an vielen Stellen jedoch verwehrt bleibt. Wer nach einer Gewalttat derart lange ausharren muss, der weiß sich vielleicht nicht mehr zu helfen, verzweifelt. Möglicherweise verfestigt sich ein Trauma oder man verpasst es, sich aus einer ungesunden Beziehung zu lösen.

Das ist nicht nur für die Betroffenen ein unzumutbarer Zustand, sondern belastet auch Berater und Beraterinnen der Hilfs-

Und hakt es an einer Stelle, krankt das ganze System.

einrichtungen. Sie haben ihren Beruf angetreten, um Menschen in Not so schnell wie möglich zu helfen – das ist sowieso schon fordernd genug. Nun haben viele von ihnen den Eindruck, sie könnten ihren Auftrag nicht richtig erfüllen. Die Folge ist, dass sich Fachkräfte, die chronisch überlastet sind und nicht wissen, ob ihre Stelle auch in Zukunft weiterfinanziert werden kann, unter Umständen ganz aus dem System zurückziehen und eine Lücke hinterlassen, die nur schwer zu füllen ist.

Und hakt es an einer Stelle, krankt das ganze System. Längst sind es nicht nur die Hilfsangebote, die sich um Opfer von Gewalttaten kümmern, die in dieser finanziell angespannten Zeit um ihre Zukunft bangen. Die Angst ist bei vielen sozialen Einrichtungen groß, im neuen Haushalt auf der Strecke zu bleiben. Das haben die Diskussionen der vergangenen Wochen offengelegt. Dabei ist gerade für sie eine verlässliche Planung unerlässlich.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre zeigen, wie groß der Bedarf an sozialer Beratung ist und welche wichtigen Stellenwert Präventionsarbeit hat, für die aktuell kaum noch Raum bleibt. Sind das die Einsparungen am Ende wert, zumal es um überschaubare Summen geht? Die Verantwortlichen müssen sich fragen, wie hoch der Preis ist, den man am Ende dafür bereit ist, zu zahlen.

Bericht Seite 11
kristin.hermann@weser-kurier.de



Til Mette exklusiv Weitere Karikaturen unter www.weser-kurier.de/karikaturen

Werder muss sich kritisch hinterfragen



Jean-Julien Beer
über Clemens Fritz

Das Werder-Logo hat die Form einer Raute, die Vereinsfarben sind Grün-Weiß und der Nachfolger von Frank Baumann wird Clemens Fritz: So ist das in Bremen. Die Beförderung von Fritz zum Sportgeschäftsführer erlangte folgerichtig nicht den Rang einer Sensationsmeldung. Es ist eine logische Entscheidung, die in dieser Form absehbar war.

Fritz ab Sommer das Baumann-Erbe anzuvertrauen, ist nicht nur deshalb richtig, weil der langjährige Kapitän gezielt für diese Rolle aufgebaut wurde. Er hat durch ein internationales Management-Studium auch ein breites Wissen erworben und gehört somit nicht zu jenen Ex-Spielern, die glauben, sie könnten einen Profiklub einfach so führen. Vor allem aber übernahm Fritz zuletzt schon erfolgreich viele Aufgaben von Baumann: Werders Kader trägt bereits die Handschrift des künftigen Chefs.

Es wäre wunderbar gewesen, die jahrelange Förderung von Fritz nun nicht mit der Berufung zum Geschäftsführer zu vollenden. Riskant wäre es auch gewesen: Denn mit einer Entscheidung für einen externen Sportchef wäre dem Verein auf einen Schlag die komplette sportliche Führung abhandengekommen. In einer Phase, wo es mit Platz sieben in der Bundesliga so gut läuft wie seit Jahren nicht, hätte ein gleichzeitiger Abschied von Baumann und Fritz unnötige Unruhe ausgelöst.

Klar ist: Fritz steht für Weiterentwicklung und nicht für eine Revolution. Letztere hätte es, wenn überhaupt, vor drei Jahren im Abstiegskampf gebraucht, um den folgenschweren Absturz in die zweite Liga zu verhindern. Jetzt aber, wo es sportlich und wirtschaftlich stabiler läuft, wäre eine sportliche Neuausrichtung der falsche Ansatz. Gleichwohl weiß Fritz, dass er nicht der Wunschkandidat aller Fans ist, weil viele die persönlichen Gefälligkeiten in der Werder-Familie kritisch sehen. Wie sich Fritz seit der Zweitligasaison aus dem Schatten seines Förderers Baumann gearbeitet hat, lässt aber den Schluss zu, dass er

Fritz steht für eine Weiterentwicklung, nicht für eine Revolution.

eigene Wege gehen möchte. Grundsätzlich geht es ohnehin nicht um Sympathien, sondern um sportliche und wirtschaftliche Ergebnisse. Sonst würden in Bremen längst Ailton und Pizarro den SV Werder führen, nach Lust und Laune und eher halbtags.

Kritisch hinterfragen muss Werder Teile des Aufsichtsrates, in dessen Verantwortungsbereich die Ernennung eines Geschäftsführers lag. Es klang nach Wichtigkeit und sorgte für eine überzogene Erwartungshaltung, dass unrealistische Namen wie Leverkusens Simon Rolfes oder Frankfurts Markus Krösche von internen Kandidatenlisten den Weg in die Öffentlichkeit fanden. Schlimmer aber, auch für den Umgang

miteinander, waren die Indiskretionen nach der ersten Präsentation von Clemens Fritz vor den Räten. Anonym wurde danach in den Boulevardmedien der Region sinngemäß gestreut, der Kandidat Fritz habe keinen vom Hocker gerissen. Man kann das intrigant finden oder auch hier wichtigtuertisch – jedenfalls wird Fritz das nicht selbst gestreut haben. Es war ein böses Foul. Hier ist Werders Aufsichtsratschef Hubertus Hess-Grunewald gefordert, den einen oder anderen deutlich zurückzupfeifen.

Wie gelassen Fritz den langen Auswahlprozess und die Gerüchte ertragen hat, spricht für ihn. Er konnte aber darauf vertrauen, dass er etwas mitbringt, was ihn von anderen Kandidaten unterscheidet: Nämlich, dass er den SV Werder in allen Facetten versteht. Genau das war Teil des Stellenprofils und letztlich mit ausschlaggebend. So sehen sie nun einmal aus, Werders Sicherheitsmechanismen, mit denen die Handelnden sich und den Verein vor zu starken externen Einflüssen schützen. Bei der Investorensuche lief das ähnlich: Auch da wurden aufwendig fremde Geldgeber gesucht, die am Ende aber nie den gewünschten Werder-Facetten entsprachen.

Dass für die Geschäftsführersuche eine externe Personalberatungsagentur bezahlt wurde, um national wie international nach dem besten Kandidaten zu fahnden und dann wenig überraschend im Büro nebenan fündig zu werden, das wird man den Mitgliedern bei kritischen Nachfragen vielleicht noch erklären müssen. Mit Wohlwollen kann man es als Indiz dafür interpretieren, dass der Verein nach klammen Jahren wieder etwas mehr Geld hat. **Bericht Seite 29**
jean-julien.beer@weser-kurier.de

„Man kann das als späte Einsicht interpretieren“

Nordwest-Zeitung
über den Militär-Einsatz im Roten Meer

Das sage einer, in der Politik gebe es keine ironischen Wendungen. Der Bundestag beschloss am Freitag einen Militäreinsatz zur Sicherung der Handelswege im Roten Meer. 2010 hatte Bundespräsident Horst Köhler derartige Militärinterventionen öffentlich für möglich erklärt – und wurde von Grünen, SPD und Teilen der Medien aus dem Amt gemobbt. Heute schicken SPD und Grüne selbst ein Kriegsschiff, um Handelsrouten zu sichern. Man kann das als späte Einsicht interpretieren. In jedem Fall ist Abbitte angebracht. Abbitte bei einem Mann, der schon vor 14 Jahren mehr politischen Weitblick bewiesen hat, als selbstgerechte Funktionäre von Parteien, die heute die Macht in Händen halten.

„Die Verbotspolitik hat den Konsum nicht gebremst“

Frankfurter Rundschau
über die Cannabis-Legalisierung

Nach jahrzehntelangen Debatten ist das ein Sieg der Vernunft. Für die Freigabe sprechen mehr Gründe als dagegen: Cannabis kann zwar psychisch abhängig machen und Psychosen auslösen, doch so lebensgefährlich wie Alkohol im Übermaß und Tabak ist die Droge nicht. Und obwohl sie verboten ist, gibt es sie überall. Die Verbotspolitik hat den Konsum nicht gebremst. Auch wenn die Legalisierungspläne der Ampel nur halbherzig sind, weil der Verkauf aus Sorge vor der EU weiter verboten bleibt, gilt: Jedes Gramm Cannabis, das künftig auf dem heimischen Fensterbrett oder in einer Anlage eines Cannabis Social Clubs geerntet wird, wird nicht mehr auf dem Schwarzmarkt beschafft.

Was die eigene Katze mit der Überfischung der Meere zu tun hat

Gerd Renker
über die Meere

Das Meer bedeckt mehr als 70 Prozent der Erdoberfläche. Es ist teilweise über elf Kilometer tief und schier unendlich. Unendlich erscheinen vielen Menschen auch die Schätze, die es birgt: Fische, Muscheln, Meerestiere aller Art und Algen. Jedoch nehmen die Fischbestände weltweit in atemberaubendem Tempo ab.

Die Gründe sind so vielfältig wie menschengemacht: Klimaveränderungen, Erwärmung der Meere, Änderungen im Salzgehalt, Vermüllung. Hinzu kommt die immer größer werdende Gier einer schnell wachsenden Weltbevölkerung nach Fisch.

35 Prozent der kommerziell genutzten Fischbestände weltweit sind bereits hoffnungslos überfischt, 57 Prozent sind maximal genutzt. Dabei nimmt die Größe der Fische immer weiter ab.

Da die großen Fischarten bereits überfischt sind, werden nun kleinere Arten wie Hering und Makrele befischt – man spricht von „fishing down the food web“, also das Nahrungsnetz von groß nach klein abfischen. Fischer der Europäischen Union (EU) verbrauchen pro Jahr 2,3 Milliarden Liter Schiffsdiesel und produzieren damit 7,3 Millionen Tonnen Kohlendioxid. Trotzdem zahlt die EU Fischereisubventionen von bis zu 1,5 Milliarden Euro. Mit dieser Subventionspolitik heizt die EU nicht nur den Klimawandel an, sie fördert damit zudem die Überfischung der Meere.

Wie bei der verfehlten Landwirtschaftspolitik profitieren von den Subventionen auch hier die Großen. Konzerne wie das niederländische Fischereiuunternehmen „Parleviet & Van der Plas“ finanzieren hiermit ihre 100-Millionen-Dollar-Schiffe, 100-Meilen-Leinen, 100-Meilen-Kiemenetze, mit Satelliten zur Fischortung, Sonargeräten. Wie riesige Staubsauger fischen die Unternehmen das Meer vor Frankreich, England, Schottland und Irland fast komplett leer. Dabei werden wahllos Fische, Robben, Delfine, Seevögel als sogenannter Beifang an Bord gehievt und anschließend tot oder verletzt als Abfall wieder über Bord geworfen.

Die größten Wasserraubtiere hat der Mensch produziert: Kuh, Schwein und Huhn fressen mehr als die Hälfte aller aus dem Meer entnommenen Fische über das

Fischmehl. Und auch das soll nicht ausgespart werden: Eine Hauskatze der Welt fressen mehr Fisch als alle Robben der Welt. In den nächsten Wochen plant die Stiftung „Captain Paul Watson Foundation“ gegen Supertrawler, also besonders große Fischfangschiffe, Aktionen.



FOTO: INGER MOELLERS
Namentlich gekennzeichnete Kommentare geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Inger Moellers
arbeitet als Steuerberater und setzt sich für den Natur- und Umweltschutz ein. Unter anderem gründete er 1982 den Aktionsverein „Robin Wood“ und war der erste Vorstand von Greenpeace Deutschland.

WESER KURIER
TAGESZEITUNG FÜR BREMEN UND NIEDERSACHSEN

Bremer Nachrichten
WESER-ZEITUNG - DIE NORDDEUTSCHE

Verdener Nachrichten
TAGESZEITUNG FÜR STADT UND KREIS VERDEN

Bremer Tageszeitungen AG
Marktstraße 43, 28195 Bremen

Chefredakteurin: Silke Hellwig **Mitglied der Chefredaktion:** Michael Baites **Chef vom Dienst:** Michael Brandt **Digitalchef:** Bastian Angenendt-Eiserbeck **Art-Direktor:** Franz Berding **Chefreporter:** Jürgen Hinrichs, Jean-Julien Beer **Leiter Zentralredaktion und Politik:** Thorsten Waterkamp (Stellvertretung) **Bremen/Niedersachsen und Wirtschaft:** Maren Beneke, Mathias Sonnenberg **Kultur:** Iris Hetscher **Sport:** Olaf Dorow **Kommunal- und Landespolitik:** Jürgen Theiner **Stadtteile:** Antje Borstelmann **DIE NORDDEUTSCHE:** Björn Josten **WÜMME-ZEITUNG:** André Fesser **OSTERHOLZER KREISBLATT:** Lars Fischer **SYKER KURIER/REGIONALE RUNDschau:** Wolfgang Sembritzki **ACHIMER KURIER/Verden Stadt und Land:** Felix Gutschmidt **DELMEHORSTER KURIER:** Gerwin Möller **Büro Berlin:** Markus Peters **Büro Brüssel:** Katrin Pribyl **Büro London:** Susanne Ebner **Büro Paris:** Birgit Holzer **Büro Washington:** Thomas Spang ***PresseDienst Nord GmbH** Der Abdruck einzelner Artikel, auch auszugsweise, ist unzulässig; ausgenommen sind die durch § 49 UrhG geregelten Fälle. Bezugspreis bei Zustellung im Bremer Wirtschaftsraum monatlich 46,90 € einschließlich 7% USt.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Tanja Bittner
Anzeigenpreise und -bedingungen nach Preisliste Nr. 78.

Öffnungszeiten Kundenzentrum im Pressehaus Bremen: Mo. bis Fr.: 9.30 bis 17 Uhr.
Telefonisch Mo. bis Fr. von 7 bis 17 Uhr und Sa. von 7 bis 12 Uhr.
Öffnungszeiten unserer regionalen Zeitungshäuser entnehmen Sie bitte Ihrer beigefügten Regionalsgabe.

Verlag: Telefon: 04 21/36 71 0 Telefax: 04 21/36 71 10 00
Abonnenten-Service: Telefon: 04 21/36 71 66 77 Telefax: 04 21/36 71 10 20
E-Mail: abonnentenservice@weser-kurier.de
Online: weser-kurier.de/kundenservice sowie über die WK News-App

Redaktion: Telefon: 04 21/36 71 0 Telefax: 04 21/36 71 10 00
E-Mail: redaktion@weser-kurier.de

Anzeigenannahme: Telefon: 04 21/36 71 66 55
Telefax: 04 21/36 71 42 21 (Anzeigen)
Telefax: 04 21/36 71 10 10 (Kleinanzeigen)
E-Mail: anzeigen@weser-kurier.de
Druck: Druckhaus Delmenhorst GmbH